



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunst des Mittelalters in Böhmen

<<Die>> Zeit des Übergangsstyles und der Frühgotik : (1230 - 1310)

Grueber, Bernhard

Wien, 1874

Die Decanat-Kirche in Saaz.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97383](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97383)

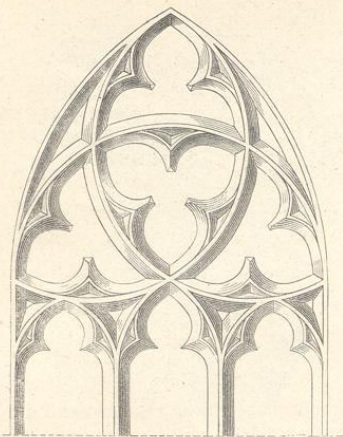


Fig. 187. (Eger.)

An die Südseite des Presbyteriums lehnt sich ein quadratischer bis zur Spitze gemauerter Thurm an, welcher in der Höhe des Hauptgesimses in das Achteck umsetzt und jene schlichte Gliederung einhält, welche alle Thurmbauten dieses Ordens charakterisirt. Neben dem Thurme breitet sich entlang des rechtsseitigen Nebenschiffes ein kleiner mit den zierlichsten Masswerken geschmückter Kreuzgang aus, von hier führt gegenwärtig der einzige Eingang in die Kirche. Der Kreuzgang gehört einer etwas spätern Bauzeit an und verräth den Beginn der Luxemburg'schen Periode, wie die angefügten zwei Fensterbildungen bestätigen.

Die Stiftskirche besitzt neben mehreren im Geschmacke Maratti's ausgeführten Altarbildern ein italienisches Sculpturwerk, welches im Jahre 1381 hieher geschenkt worden sein soll. Es ist ein vier Fuss hohes, bemaltes und vergoldetes Madonnabild von etwas derben Formen, welches jetzt in der Sacristei aufbewahrt wird und jedenfalls bedeutende Modernisirungen erfahren hat, wenn die Altersangabe begründet sein sollte.

Literatur sehr umfassend. Reichhaltiges Stifts-Archiv. — Chronik des Egerer Franciscaner-Mönchs Fried-

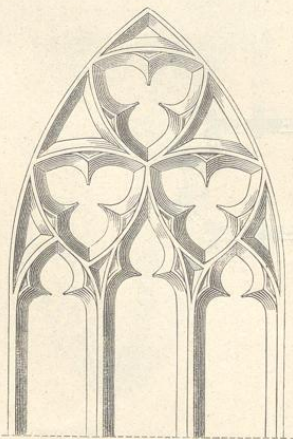


Fig. 188. (Eger.)

rich Sergius. — Chroniken von Schlecht. — Salomon Gruber und Karl Huss. — Rath's-Archiv der Stadt Eger, Bruschii chronologia Monasteriorum Germaniae. — V. Pröckl, Eger und Egerland.

Abbildungen: Fig. 184 Grundriss der Stiftskirche, Fig. 185 Gurträger im Schiffe, Fig. 186 Capitäl im Presbyterium, Fig. 187 — 188 Masswerke aus dem Kreuzgang.

Die Decanat-Kirche in Saaz.

Obgleich Saaz (Saatz, Žatec, Žatecium) zu den ältesten Städten Böhmens zählt und schon im elften oder Anfang des zwölften Jahrhunderts der Sitz eines Erz-Diaconates war, sind doch die Berichte über den Ursprung der Stadt ungemein dürftig, und es fehlt insbesondere an Nachweisen über den Bau und die häufigen Umgestaltungen der Dechantenkirche. Saaz spielt in der Sagenwelt Böhmens nicht allein eine hervorragende, sondern neben Prag die Hauptrolle. Auf dem steilen Bergtrüben, welcher die gegenwärtige Stadt trägt, soll schon in der Urzeit ein Ort gestanden haben. Auch die ersten Ansiedelungen der Slaven werden in diese gesegneten Fluren verlegt, welche in der Folge durch ihren Hopfenbau welthistorische Bedeutung gewonnen haben. Saaz war zugleich eines von den Theilfürstenthümern.

Nach übereinstimmenden Berichten von Dobner, Balbin, Hammerschmid und Schaller wurde die Dechantenkirche unter dem Titel Maria-Himmelfahrt am 21. August 1206 gegründet, um welche Zeit wahrscheinlich Ota-car I. die städtischen Gerechtsame dem alten Burgflecken verliehen hat. Dass Saaz in jener Zeit schon ein bedeutender Ort war, erhellt aus dem Umstande, dass Vladislav II. den Saazern im Jahre 1159 ein Wappen verliehen hat. Über die Dechantenkirche finden wir keine fernere Nachricht, als dass sie 1271 unter die Verwaltung des Prämonstratenserklusters Strahov in Prag gestellt wurde.

Bei Betrachtung des bestehenden Kirchengebäudes stellt sich zur Evidenz heraus, dass von dem 1206 angelegten Bau auch nicht die mindeste Spur vorhanden sei, sondern dass die ältesten Partien, Presbyterium und Chor-Schluss, gegen Ende des XIII. Jahrhunderts hergestellt wurden. Die Erbauung darf mithin den Prä-

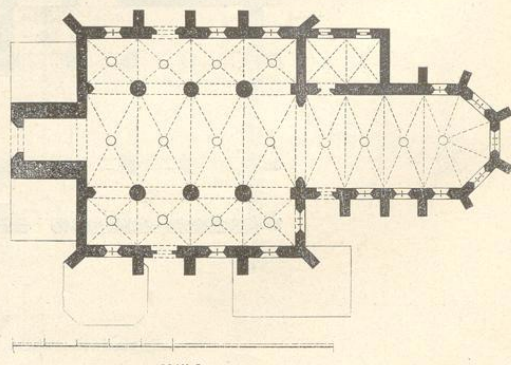


Fig. 189. (Saaz.)

monstratensern zugeschrieben werden und fällt in eine Periode, als Saaz längst zur Stadt erhoben war.¹

Für diese Annahme spricht auch das Presbyterium, dessen ausgiebige Räumlichkeit klösterlichen Einfluss verräth, ferner die für eine Stadtkirche seltene Anordnung, dass kein Thurm vorhanden war.

Die Maria-Himmelfahrt-Kirche ist ein dreischiffiger Hallenbau, dessen Langhaus nahezu quadratische Grundform zeigt und durch drei runde Säulen auf jeder Seite eingetheilt wird. Es ist unendlich viel in und an diese Kirche hingeflickt worden, man sieht gothische Einschaltungen aus dem XIV., XV. und XVI. Jahrhundert, zopfige Anbauten im denkbar schlechtesten Geschmack, darüber hin breitet sich eine neue gothisch sein sollende Restauration aus und das Ganze ist übertüncht mit einem streifenweise aschgrau-pomeranzenfarbigen Anstrich von unennbarer Wirkung.

Ob die Säulen des Schiffes ursprünglich rund waren, darf bezweifelt werden, sie sind wiederholt überarbeitet und erst in neuerer Zeit oben mit einem Ring umzogen worden, aus welchem die Rippen in ganz unconstructiver Weise hervortreten. Wahrscheinlich bestanden Bündelpfeiler, welche gelegentlich einer Reparatur in Säulen umgewandelt wurden.

Das Langhaus hält 66 Fuss in der Länge und 62 Fuss in der Breite, wobei Hauptschiff und Presbyterium im lichten Masse 28 Fuss weit sind. Die Dicke der Säulen beträgt $4\frac{1}{2}$ Fuss, die Höhe 32 Fuss, und das Presbyterium mit Inbegriff des aus dem Achteck gezeichneten Chor-Schlusses zeigt eine der Schiffweite ziemlich entsprechende Länge von 60 Fuss. Im Zusammenhalte dieser Masse lässt sich eine grosse Übereinstimmung nicht verkennen und es liegt zu Tage, dass die kleinen Abweichungen, deren nicht wenige vorkommen, nur den Reparaturen zuzuschreiben sind, dass aber ein regelmässiger Plan zu Grunde gelegen habe. Nordwärts neben dem Presbyterium lehnt sich eine zierliche Sacristei,

¹ Über den Zeitpunkt, als Saaz sich zur Stadt entwickelte, sind die Ansichten getheilt. Wahrscheinlich ging die Umwandlung nach und nach vor sich, wie dieses auch in Prag der Fall war. Unter Wenzel I. (1230—1253) wird Saaz als Stadt aufgezählt. Das Urkundenbuch von Saaz gibt hierüber keinen Aufschluss.

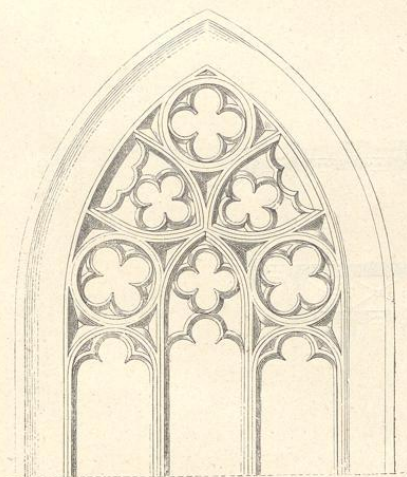


Fig. 190. (Saaz.)

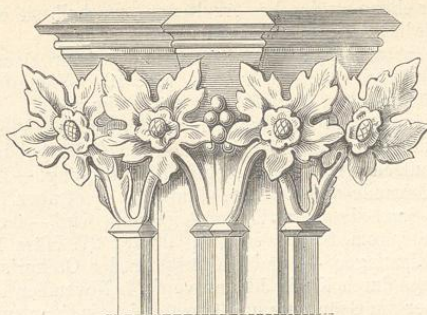


Fig. 191. (Saaz.)

ein Werk des XIV. Jahrhunderts an, von allen Zubauten die einzige bemerkenswerthe. Zwei an der Westseite angefügte Thürme, eine ungleichseitig achteckige Johann-Nepomuk-Capelle an der Südseite und ein zweiter nebenstehender Anbau verdecken den alterthümlichen Kern von drei Seiten, und nur von Osten her bietet sich eine freie Übersicht des Chores.

Der Chor ist sowohl im Innern wie Äussern sehr glücklich durchgebildet und zeigt in den Masswerken eine zwar vollständig entwickelte, aber von Übertreibungen freie Gothik, während die Ornamente der Knäufe und Gurtträger noch einige Reminiscenzen der Übergangsperiode an sich tragen. So entspringen die Gewölberippen noch aus vorgestellten Schilden, die Untertheile der Knäufe treten in Form von Hörnern aus der Wand vor und die Rippen sind einfach kräftig profilirt. Die Ausführung sowohl der im Schiffe wie im Presbyterium vorkommenden Bauwerke ist eben so gediegen als geschmackvoll, dagegen verrathen die am Äussern vorfindlichen Giebelblumen eine viel spätere Zeit und dürften der nach-hussitischen Periode angehören.

Das Innere macht trotz der vielen Reparaturen und der neuerdings glänzend überlackirten Säulen einen würdevollen und sogar grossartigen Eindruck, was zunächst den Verhältnissen des Chores zu danken ist. Unter den im Norden Böhmens bestehenden, dem XIII. Jahrhundert entstammenden Stadtkirchen gehört die

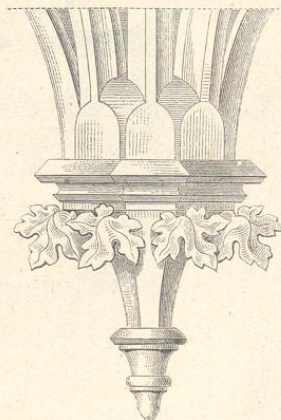


Fig. 192. (Saaz.)